

AUSGABE 90

IV. QUARTAL 2012

„Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
seitdem die Welt verrohte....“



- ▶ Vor 20 Jahren: Dichterlesungen in deutschen Asylbewerberheimen
- ▶ Neue ELS-Straße
- ▶ Erinnern an Sonderbund-Schau
- ▶ Franz Marc und die Dichterin
- ▶ Termine Seite 8

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder!

unseren jüdischen Mitgliedern wünschen wir „Schana Towa“ zum Neuen Jahr 5773!

Im Jahr 1992 n. Chr., also vor zwanzig Jahren, wurde die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft deutschlandweit und international bekannt. Weil wir uns empörten. Gegen die Übergriffe auf Asylbewerber. Im Spätsommer 1992 kam es in Rostock-Lichtenhagen zum ersten Pogrom von Deutschen gegenüber Ausländern nach 1945. Zwischen dem 22. und 26. August griffen rechtsextremistische Täter die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber und ein Wohnheim für vietnamesische Vertragsarbeiter in Rostock-Lichtenhagen an. Bis zu 3.000 Zuschauer applaudierten. Die Polizei überließ das in Brand gesetzte Haus mit über 100 eingeschlossenen Vietnamesen und einem Fernsichteam schutzlos sich selbst. Diese fünf Tage im August 1992 gingen als die massivsten rassistischen Ausschreitungen in die deutsche Nachkriegsgeschichte ein. Das Pogrom von Rostock-Lichtenhagen stand in einer Reihe weiterer gewalttätiger Übergriffe von Rechtsextremisten auf Asylbewerber. Als Antwort auf den Rassismus startete die ELS-Gesellschaft am 9. November 1992 in allen 16 Bundesländern Dichterlesungen in jeweils einem betroffenen Heim.

„Erst kommt das Fressen, dann die Moral“ kritisierte Marcel Reich-Ranicki im ZDF die Aktion, die er gründlich mißverstanden hatte. Es ging nicht darum, den armen Asylanthen deutsche Literatur zu vermitteln. Anliegen war vor allem, mit Hilfe prominenter Schriftsteller wie Reiner Kunze, Sarah Kirsch



Wolf Biermann beim Dichtertreffen Lauter Lyrik am 16. November 2008, Rolf-Liebermann-Studio des NDR, Hamburg.



Reiner Kunze liest am 9. November 1992 in einer ehemaligen Kaserne des DDR-Grenzschutzes in Mengelrode, Thüringen. Bis in den Flur drängen sich Asylbewerber und Deutsche, um den Dichter zu hören und mit ihm zu diskutieren. „Jeder deutsche Gewalttäter soll wissen, dass er uns Fremder ist als jeder friedfertige Fremde“, sagt der von der SED ausser Landes vertriebene Poet. Ein Satz, der auch zwanzig Jahre später nichts von seiner Gültigkeit eingebüßt hat. Nachzulesen im ELS-Almanach „Mein Herz. Niemandem“, 1993. (© Hajo Jahn)

(Foto unten), Günter Grass, Herta Müller, Wolf Biermann oder Hans Sahl, deutsche Nachbarn in die Asylheime zu holen: Um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, die im Land der ehemaligen deutschen Asylanthen Bertolt Brecht, Thomas Mann, Else Lasker-Schüler oder Kurt Tucholsky um Schutz nachsuchten.

20 Jahre später erleben wir zunehmende Gewalttaten von Neonazis und neu aufflammenden Antisemitismus. In Folge der Ausschreitungen von 1992 wurden die deutschen Asylgesetze verschärft. Sie sind die restriktivsten in Europa. So wird Integration eher behindert.

Mehr als 50 Autoren, die an den Dichterlesungen in Asylbewerberheimen beteiligt waren, haben den Stiftungsauftrag für ein „Zentrum der Verfolgten Künste“ unterzeichnet. Um mit einer zeitgemässen Erinnerungskultur zugleich Informations- und Aufklärungsarbeit zu leisten und damit Toleranz zu vermitteln. Wie notwendig das ist,



zeigt exemplarisch das Bürgerbegehren von Münster, den Schlossplatz erneut nach Hindenburg zu benennen, der 1933 Wegbereiter des Großtyrannen war. Zwar stimmten am 16. September d. J. fast 57.000 Münsteraner gegen die Umbenennung. Doch die Befürworter erhielten rd. 39.000 Stimmen! Zu viele. Und noch immer haben Städte wie Hamburg, Bremen oder Essen Hindenburg-Straßen. In Solingen, wo das „Deutsche Zentrum für Verfolgte Künste“ entsteht, war der Hindenburg-Platz 2010 in Marktplatz umbenannt worden.

Herzlich
Ihr Hajo Jahn

NEUES VON UND ÜBER ELSE LASKER-SCHÜLER

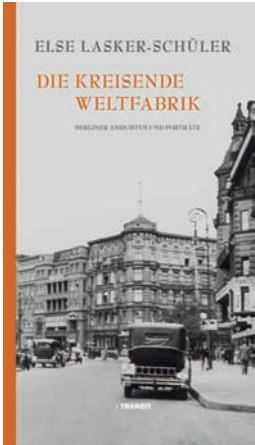
Ehrung in München

Nach Wuppertal, Zürich, Berlin und Solingen ehrt München den „Prinzen von Theben“ mit einer Else Lasker-Schüler-Straße. Sie liegt im Stadtteil Bogenhausen und führt von der Johanneskirchner Straße zur Marie-Luise-Kaschnitz-Straße.

Sanft im rauen Berlin

„Sie schlief oft auf Bänken, sie war immer arm: Die lange vergessenen

Feuilletons der Else Lasker-Schüler erzählen von einer sanften Seele im rauen Berlin“ heißt es in einer Buchrezension von Jakob Hessing in der „Welt“. Der israelische Germanistikprofessor empfiehlt ebenso wie wir die jüngste Publikation mit Texten der Dichterin, die aus (Wuppertal-)Elberfeld nach Berlin ging: „Else Lasker-Schüler. Die kreisende Weltfabrik“.



In diesen „Berliner Ansichten und Porträts“ – so der Untertitel – hat die Herausgeberin und profunde ELS-Kennerin Heidrun Loeper Texte ausgewählt, die der Literaturwissenschaftlerin besonders am Herzen liegen. Grundlage der

Prosa-Ausgaben letzter Hand Else Lasker-Schülers sind die Bände „Gesichte“ und „Essays“ (2. Auf l.), 1920 im Rahmen der „Gesamtausgabe in zehn Bänden“ der Werke Else Lasker-Schülers im Berliner Verlag Paul Cassirer sowie die Sammlung „Konzert“, 1932 im Rowohlt Verlag, Berlin, erschienen. Mit zeitgenössischen Fotos aus der Hauptstadt ist die kenntnisreich zusammengestellte Auswahl auch optisch reizvoll.

„Else Lasker-Schüler. Die kreisende Weltfabrik“. Transit Verlag. ISBN 9-783887472825, € 14,80.

„Er war ja ein Gestirn, Meteor stieß er von sich“. Dieses Zitat von Else Lasker-Schüler ist Titel eines auf CD festgehaltenen Mitschnitts einer Lesung aus dem „Peter Hille-Buch“. Veranstaltet am 23. Februar 2012 auf dem Kulturgut Haus Nottbeck. Es ist vermutlich die erste (natürlich gekürzte) Hörbearbeitung des Hille-Buchs von ELS. Die Texte der Autorin wurden ergänzt um solche von Peter Hille, um auch in dessen Literatur- und Gedankenwelt einzuführen. Die CD ist im Museum für Westfälische Literatur zum Preis von 8,50 EUR erhältlich sowie im Online-Shop über <http://www.kulturgut-nottbeck.de/16876.0.html> zu beziehen.

„Else Lasker-Schüler – Gestirne und Orient“ heißt die Ausstellung im Franz Marc Museum in Kochel am See, die am 23. September mit zahlreichen Leihgaben aus dem Besitz der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft eröffnet wird. Untertitel „Die Künstlerin im Kreis des Blauen Reiter“. Sie wird vorgestellt als herausragende Vertre-



terin der avantgardistischen Moderne und des Expressionismus sowohl als Dichterin, als auch als Zeichnerin. Im Zentrum der Ausstellung steht die Korrespondenz zwischen Else Lasker-Schüler und Franz Marc. Die illustrierten Postkarten, die die beiden Künstler sich zwischen 1912 und 1914 sandten, werden ebenso gezeigt wie die Briefe, die sie austauschten. Dieser Bereich der Korrespondenz macht einen entscheidenden Aspekt des bildkünstlerischen Schaffens von Else Lasker-Schüler deutlich:

Die Künstlerin entwickelte ihr zeichnerisches Werk in engem Zusammenhang mit ihrem literarischen Oeuvre. Ihre ersten Bilder – Kuppeldächer, Gestirne, Köpfe – stehen zwischen den Schriftzeichen und ergänzen bzw. ersetzen sie. Dies wird im FM-Museum auch anschaulich vor dem Hintergrund der Beziehungen Else Lasker-Schülers zu anderen Vertretern des „Blauen Reiter“, zu Paul Klee, Wassily Kandinsky, August Macke und Gabriele Münter.

Der blaue Reiter

Gerold Theobalt (Foto), Dramatiker in Wuppertal, hat bereits zwei Theaterstücke über Else Lasker-Schüler geschrieben. Es waren Auftragsstücke für ELS-Foren im Auftrag unserer Gesellschaft, finanziert von öffentlichen Stiftungen.

Für die Ruhrtriennale auf Zollverein Essen im Sommer 2013 plant er zusammen mit dem Komponisten Wolfgang Schmidtke und dem Musiker Peter Brötzmann ein Bühnenwerk mit Musik für zwei Schauspieler und einen Chor sowie zwei Saxophone, Bassklarinette und einen Schlagwerker.

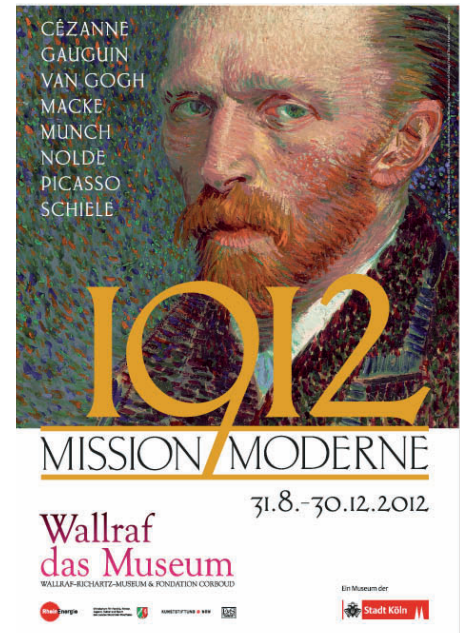
Arbeitstitel: „Der Blaue Reiter“. Thema: Die komplexe Beziehung zwischen Else Lasker-Schüler und Franz Marc am Vorabend des großen Schlachtens.



Es ist das erste Mal, dass Broetzmann an einem Bühnenwerk aktiv beteiligt ist. Die Musik wird in Improvisationen die Unschuld und anarchische Reinheit der Franz Marc'schen Fauna ausdrücken, um dann kontrapunktisch in exakt strukturierter Form die unselige Mischung aus Technik und Aggression zu transportieren suchen, die den europäischen Zeitgeist vor und im Ersten Weltkrieg geprägt hat. Die Sprache wird musikalisch-poetisch sein, mit Zitaten aus den Briefen, Tagebüchern und Texten der beiden Hauptfiguren.

„Gott ist kein Spießer“

Das „Wallraf“ gehört zu den bestbesuchtesten Museen Kölns. In der „Langen Nacht“ am 3. November 2012 ist dort noch die Ausstellung „1912 – Mission Moderne“. Die Jahrhundertschau des Sonderbundes“ zu sehen. Und Corinna Harfouch mit ihrem Else Lasker-Schüler-Programm „Gott ist kein Spießer“ zu hören – siehe Termine auf Seite 8.



Anlass ist die Jubiläumsschau, die

Ausstellungsplakat „1912 – Mission Moderne“ – die Jahrhundertschau der Sonderbundaussstellung im Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln

darin erinnert, wie vor 100 Jahren eine der wichtigsten Ausstellungen der jüngeren Kunstgeschichte organisiert wurde. Die heute legendäre Kölner Sonderbundaussstellung wollte im Sommer 1912 dem konservativen Kaiserreich die moderne Kunst nahebringen. Mit durchschlagendem Erfolg. Die Exponate wurden in Deutschland Wegbereiter der Moderne. Qualität und Quantität waren atemberaubend. Rund 650 Kunstwerke – darunter alleine 130 Gemälde von van Gogh, 26 von Cézanne, 25 von Gauguin, 32 von Munch und 16 von Picasso – waren in

der eigens für die Schau errichteten Ausstellungshalle zu sehen. Das Spektrum der ausgestellten Kunst reichte vom Postimpressionismus bis hin zum deutschen Expressionismus, den jungen Malern der Brücke und des Blauen Reiters.

Zum Jubiläum zeigt das „Wallraf“ mit „1912 – Mission Moderne“ noch bis zum 30. Dezember 2012 einen spektakulären Rückblick auf diese Jahrhundertschau. Mit mehr als einhundert Meisterwerken, die damals zu sehen waren, wird die ursprüngliche Ausstellung in ihren Schwerpunkten und Zielsetzungen rekonstruiert. Die hochkarätigen Exponate kamen aus der ganzen Welt nach Köln. Mit der Ausstellung macht das Museum die zu Beginn des 20. Jahrhunderts herrschenden künstlerischen Tendenzen wieder sichtbar. Und dank des historischen Abstands von 100 Jahren verdeutlicht die faszinierende Retrospektive, wie revolutionär und bahnbrechend die Sonderbundausstellung für ihre Zeit war.

KULTURHAUPTSTADT?

Die ELS-Gesellschaft hat mit ihrer Stiftung Verbrannte und verbannte Dichter/Künstler vorgeschlagen, das Bergische Land möge sich als Europäische Kulturhauptstadt ab 2020/2025 bewerben. Der Vorschlag ging an alle bergischen Repräsentanten in den Rathäusern, im Landtag, dem Bundestag und Europaparlament. Angeschrieben wurden u. a. das Neanderthal- und das Von der Heydt-Museum, das Deutsche Klingenmuseum und Tony Cragg, der in Wuppertal einen Skulpturenpark von internationaler Bedeutung geschaffen hat. Mitwirken sollte auch das Deutsche Zentrum für Verfolgte Künste (Kunstmuseum Solingen) mit seiner Thematik, die bislang noch bei keiner Kulturhauptstadt auf der Agenda gestanden hat. Die „Argumente“ sind auf der Website www.else-lasker-schueler.de online gestellt.

Künste im Exil – nur virtuell?

Am 12. September 2012 fand in der Deutschen Nationalbibliothek zu Frankfurt am Main eine Konferenz verschiedener Institutionen statt, die sich mit der Exil-Thematik befassen. Ausgelöst durch den Brief, den Herta Müller auf Bitten der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft an die Kanzlerin geschrieben hatte: Die aus Deutschland vertriebenen Künstler, Schriftsteller und anderen Intellektuellen sollten ein eigenes „Museum“ bekommen. Ausdrücklich hatte die Nobelpreisträgerin auf die jahrzehntelangen Bemühungen der Else Lasker-Schüler-Ge-

sellschaft für ein „Zentrum der Verfolgten Künste“ hingewiesen.

Kulturstaatsminister Neumann hat – wie berichtet – 745.000 Euro für ein Virtuelles Museum „Künste im Exil“ bereitgestellt. Der Minister im Kanzleramt soll dieses Cyberspacemuseum symbolisch möglichst im Sommer 2013 öffentlichkeitswirksam präsentieren, mitten im Bundestagswahlkampf. Die Konferenz in Frankfurt, an der u. a. Dr. Rolf Jessewitsch vom Kunstmuseum Solingen/Zentrum für Verfolgte Künste und Hajo Jahn von der ELSG teilnahmen, ließ Vorgeschichte und Vorarbeiten im Namen von Else Lasker-Schüler ausser Acht. Zudem sind Künste/Künstler im KZ bei dem Projekt ebenso wenig vorgesehen wie die aus der DDR. Das Thema Verfolgung einst und jetzt spielt ebenfalls keine Rolle. Ob und wie es im Falle der Realisierung des geplanten Virtuellen „Museums Künste im Exil“ weitergehen wird, ist unklar. Es könnte dann eine Internetruine werden wie die p ä d a g o g i s c h e Website www.exil-club.de, die einst von Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn mit 2 Mio. DM gefördert worden ist.

Schade, wenn die Idee, für die prominente Schriftsteller und die Mitglieder der ELS-Gesellschaft seit mehr als zwei Jahrzehnten eintreten, ins Abseits gedrängt werden sollte. Benötigt wird keine neue Abteilung in der Nationalbibliothek, deren Notwendigkeit und gute Arbeit unbestritten ist.

Vonnöten ist – wie beim umstrittenen „Zentrum gegen Vertreibung“ ein realer Ort als selbständige, institutionell geförderte Einrichtung, die den vergessenen verfolgten Künstlern einen Platz in der Gesellschaft einräumt. Im Sinne einer zeitgemässen Erinnerungskultur jenseits eingefrorener Rituale.

Echo

Über das XVIII. Else Lasker-Schüler-Forum vom April 2012 in Österreich haben seit dem Infobrief 89 noch nachträglich verschiedene Medien berichtet, die nicht der Tagesaktualität unterliegen. U.a. die „Bergischen Blätter“ in Wuppertal mit einem Beitrag von Karl Hugo Dierichs und „Der literarische Zaunkönig“, die Publikation der Erika Mitterer-Gesellschaft. Sie war in Wien unser Kooperationspartner, dem wir großen Dank schulden. Martin G. Petrowsky (Foto), nimmermüder Vorsitzender der Mitterer-Gesellschaft, veröffentlichte im „Zaunkönig“



Nr. 2/2012 einen Forums-Bericht von Karl Schem: „Wenn der Schrecken sich vom Gegenstand löst“.

M. Petrowsky referierte beim ELS-Forum über „Verschwiegen und verdrängt. Die Rolle der Vermittler. Am Beispiel von Erika Mitterer“. Damit sein Beitrag und die anderen Vorträge renommierter Referenten aus verschiedenen Ländern nicht nur im Gedächtnis der Zuhörer bleiben, planen wir wieder einen Else Lasker-Schüler-Almanach (für 2013). Es wäre der zehnte. Doch alles hängt, wie so oft, von der Finanzierung ab. Denn das einzige, was man ohne Geld machen kann, sind Schulden.

VEREINSINTERNER SPIEGEL

Ehrungen:

Avital Ben-Chorin, Jerusalem, ist mit der Ehrenbürgerschaft von Eisenach ausgezeichnet worden. Dort wurde sie am 25. Februar 1923 als Erika Fleckenheim geboren. Ihre Eltern und andere Familienangehörigen wurden in Auschwitz ermordet. Sie konnte sich mit einer Kindergruppe 1936 aus Deutschland nach Palästina retten. Avital lernte in Jerusalem Else Lasker-Schüler kennen. Sie erlebte die Dichterin bei Lesungen und dürfte die letzte Zeitzeugin sein, die bei der Beerdigung am 23. Januar 1945 auf dem Ölberg dabei war. In Israel hat sich Avital, die mit dem Schriftsteller



Schalom Ben-Chorin verheiratet war, zunächst als Kindergärtnerin, später als Lehrerin ausbilden lassen. Als literarische Sekretärin arbeitete sie im Haus des Staatspräsidenten Ben-Zwi und gründete die israelische Filiale der Womans League of Peace and Freedom. Mit ihrem Mann setzte sie sich früh für die Versöhnung mit Deutschland ein. Gemeinsam organisierten sie Jugendbegegnungen und engagierten sich im Freundeskreis Aktion Sühnezeichen. Avital Ben-Chorin verwaltet heute den Nachlass ihres Mannes und hält regelmässig Vorträge in Deutschland.

Jürgen Serke ist mit dem diesjährigen Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung ausgezeichnet worden. Der Preis wird am 16. November 2012 in Bremen überreicht. Laudator ist der tschechische Dramatiker Milan Uhde, nach der Wende von 1989 Kulturminister der Tschechoslowakei. Frühere Preisträger sind Richard v. Weizsäcker, Reiner Kunze, Hans-D. Genscher, Jiří Dienstbier und Petr Pithart. Der Preis wird jeweils an

einen Deutschen und einen Tschechen verliehen. Der Tscheche in diesem Jahr ist der Publizist Petr Brod. Bereits Ende 2011 erhielt Serke als erster Deutscher die Václav-Benda-Medaille für seine „bedeutende Rolle im Kampf für die Wiederherstellung von Freiheit und Demokratie der tschechoslowakischen Republik“. Václav Benda (1946-1999) war der engste Mitstreiter Václav Havels in der „Charta 77“.

Horst Meister 75

Das Künstler-Ehepaar Horst Meister, Bildhauer und Maler, und Almut Grytzmann, Schauspielerinnen und Diseuse, gehören mit zu den ersten Mitgliedern der ELSG. Almut Grytzmann war Anfang der 90er Jahre mit ihrer ELS-Textcollage „Ichundich“ auf Lesereise und hatte dabei auch Geld für ein Else-Lasker-Schüler-Wäldchen in Jerusalem gesammelt. Horst Meister errichtete auf Einladung des Jüdischen Nationalfonds KKL 1997 seine 3,5m hohe Bronzeskulptur „Ein Engel für Jerusalem“ als Hommage an Else Lasker-Schüler im Jerusalemer Amin-dav-Wald. Leider wurde der Engel zehn Jahre später von Metalldieben gestohlen. Ein Nachguss scheiterte bisher an den Gusskosten. In Israel hat Horst Meister Frau Prof. Dr. Trude Dothan kennengelernt.



Trude Dothan-Krakauer und Horst Meister in Jerusalem. Foto: privat

Die Archäologin ist die Tochter jener Familie Krakauer, die mit Else Lasker-Schüler in Jerusalem in freundschaftlichem Kontakt stand.

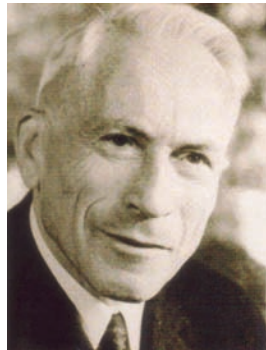
Trude Dothan wird im Oktober 2012 neunzig Jahre alt. Sie ist eine der letzten Zeitzeuginnen, die Else Lasker-Schüler persönlich gekannt haben. Bei seinen Besuchen in ihrer Jerusalemer Wohnung erzählte sie Horst Meister auch von ihren Kindheitserlebnissen mit der Dichterin und zeigte ihm dabei die in ihrem Besitz befindlichen ELS-Aquarelle und deren Totenmaske, die ihre Mutter Grete Wolf-Krakauer hatte anfertigen lassen. Sie besitzt außerdem einige Zeichnungen ihrer Mutter von der todkranken Else Lasker-Schüler.

Anlässlich seines 75. Geburtstages (am 11.12.2012) gibt der Klartext-Ver-

lag Essen ein Buch mit dem Titel „Kunst. Macht. Politik.“ über Horst Meisters künstlerisch-politisches Werk heraus: Mit mehr als 80 Abbildungen seiner gesellschaftskritischen Bilder, Skulpturen, Grafiken und Installationen sowie eine Reihe seiner Essays und ein Theaterstück über die Würde des Menschen, die SHOA und den großen „Krieg“ gegen die Natur.

Horst Meister dokumentiert mit seinen Werken künstlerischen und persönlichen Widerstand gegen gesellschaftliche Fehlentwicklungen. In Kenntnis der Schicksale der „Verbrannten Dichter und Künstler“ arbeitet er engagiert und aktiv außerhalb von „Elfenbeintürmchen“ auch in Organisationen und Verbänden, die für diese ethischen Ziele streiten.

Vor 120 Jahren, am 3. Juli 1912, wurde **Wilhelm Rettich** geboren. Der Dirigent und Komponist war mit Else Lasker-Schüler befreundet und hat einen Gedichtzyklus von ihr einfühlsam vertont (als CD eingespielt mit der Sopranistin Michal Shamir und dem Pianisten Vag Papián). Die Partitur war eher zufällig im ELS-Nachlass in Jerusalem entdeckt worden. Seine Lebensgefährtin **Mira Keckarevic**, Mitglied der ELS-Gesellschaft, kümmert sich intensiv um die Pflege des Werks und die Erinnerung an den Künstler. Der Max Reger-Schüler war vor den Nazis nach Holland geflohen und dort während der Besatzungszeit versteckt worden. Nach der Befreiung kehrte er zurück und starb – hochgeehrt – am 27. Dezember 1988 in Sinzheim bei Baden-Baden.



Karl Bellenberg, der zu Else Lasker-Schüler und ihre Komponisten forscht, erhielt ein Antwortschreiben des 84-jährigen **Peter Suitner** aus Innsbruck: „Ihr Interesse an meinen Vertonungen hat mich sehr überrascht und gefreut, wofür ich mich mit einer beigeschlossenen signierten Reinschrift des ‚Tibetteppich‘ bedanken möchte. Partitur-Signatur: Suitner, Peter: ‚Ein alter Tibetteppich‘ für Alt mit Klavierbegleitung. Der Else Lasker-Schüler Gesellschaft mit freundlichem Gruß. Innsbruck 16.6.2012“. Eine weitere Nachforschung brachte gleich zwei neue Ergebnisse, die Bellenberg in einem Brief an Friederike Mayröcker, Else-Lasker-Schüler-Lyrikpreisträgerin

(1996), mitteilte: „Sehr geehrte Frau Mayröcker, vor einiger Zeit stieß ich auf Kompositionen von Ruth Zechlin, nämlich ‚Gesänge für Alt-Solo‘. Über den unveröffentlichten Nachlass von Zechlin aus der Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz, erhielt ich die Partitur. Ich war freudig überrascht, in diesem Konvolut auch zwei Gesänge auf Texte von Ihnen zu finden, nämlich ‚Was brauchst du?‘ und ‚In der Stille der Nacht‘, die von Zechlin 1997 komponiert wurden. Sie stehen unmittelbar vor der Vertonung von Else Lasker-Schülers ‚Ein Lied der Liebe‘ (1997). Ruth Zechlin, geb. 1926 bei Freiberg/Sachsen, Musikstudium in Leipzig (u.a. bei Straube und Ramin), war eine der bedeutenden Komponistinnen der DDR.“

Mich würde nun interessieren, ob Sie Kontakt zu Ruth Zechlin hatten und ob Ihnen die Existenz der Kompositionen bekannt war.“

NEUE MITGLIEDER

Alfred Grosser, Frankreich; Ingrid Garske, Köln; Günter Brenner, Neuwied; Wolfgang Ebert, Wuppertal; Tim-O. Kurzbach und Josef Neumann, Solingen.

WIR TRAUERN UM...

...**Ulle Hees**, Künstlerin aus Wuppertal, gestorben am 9. Juli 2012 im Alter von 71 Jahren.



Neben ihrer Mitwirkung an Else Lasker-Schüler-Foren hat die Bildhauerin vor allem durch ihre Skulpturen und Plastiken im öffentlichen Raum an die Opfer und Verfolgten des Nationalsozialismus erinnert. Ulle Hees' Bronzeskulptur „Mein Herz“, eine Hommage an Else Lasker-Schüler, steht im Foyer des Opernhauses in Wuppertal-Barmen.

...**Betti Alsberg**. Die Witwe des ehemaligen israelischen Staatsarchivars und ELS-Nachlassverwalters Prof. Paul Alsberg ist am 12. Juli 2012 in Israel gestorben. Wenn er in dieser Beziehung den Geist verkörperte, dann war sie die Seele. Vor allem war sie eine stille Heldin, was nicht viele ihrer Bekannten wussten: Durch List und Mut hatte sie ihren späteren Mann aus einem Konzentrationslager freibekommen und dadurch gerettet. Gemeinsam konnten sie dem Holocaust entfliehen und nach Palästina auswandern.



Betti und Paul Alsberg am Grab von Else Lasker-Schüler auf dem Ölbergfriedhof in Jerusalem. (© Hajo Jahn)

LESERBRIEFE VON MITGLIEDERN

Kontroverse

Im Info 89 war im Beitrag „Kostspielige Doppelung bei der Vergabe von Mitteln“ die als missverständlich empfundene Formulierung gebraucht worden, dass die ELS-Gesellschaft die „Geschichte des ‚Dritten Reichs‘, des Zweiten Weltkriegs, der NS-Verbrechen und die des DDR-Regimes“ als „Ganzes“ versteht, (weil es ohne die ungeheueren Verbrechen der Nationalsozialisten und deren Folgen auch kein DDR-Regime gegeben hätte). Die kommunistische Diktatur soll und muss integraler Bestandteil einer zukunftsorientierten Gedenkkultur sein. So haben es einstige NS-Verfolgte und Überlebende des Holocaust wie Fritz Beer, Konrad Merz oder Peter Fürst ebenso wie Herta Müller, Sarah Kirsch, Hans Joachim Schädlich im Aufruf für ein „Zentrum der Verfolgten Künste“ mit formuliert bzw. unterzeichnet. Auch Prof. Jakob Hessing, Jerusalem, spricht in seinem im Wiener Forumsmagazin veröffentlichten „Plädoyer für ein Zentrum“ davon, dass es „eine wichtige Aufgabe“ sei, „an das Unrecht der DDR-Diktatur zu erinnern und an die Opfer des Kommunismus in Deutschland.“

Dr. Peter Kunze, Berlin, sandte uns dazu eine kritische Stellungnahme:

„Das unglückliche Wort vom ‚Ganzen‘ kam gerade jetzt zu dem Zeitpunkt, da bestimmte Bundesdienste als einäugig beurteilt werden müssen. Und ich erinnerte mich, wie nach dem Krieg beide Augen gegeneinander ausgespielt wurden. Da gab es das berühmte Zitat von der nun mal zu essenden schmutzigen Suppe. Und die Übernahme vieler alter Nazis in den Dienst des neuen Staates, vor allem bei der

Justiz. Meine Eltern waren leidenschaftliche Gegner der Nazis. Meine Mutter sagte nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 zu einem Hitlerjungen etwas, was sie den Kopf hätte kosten können. Dieselbe Gefahr lief auch mein Vater. Aber zur Zeit der Berliner Blockade gingen wir alle vor den Reichstag zur legendären Rede Ernst Reuters. 1960 sagte ich einer früheren Kommilitonin: Ich werde immer gegen den despotischen Kommunismus kämpfen und immer gegen die Nazis. Aber auf die Frage, mit wem gegen wen, ist die Antwort, immer und unbedingt gegen die Nazis. Sie schwieg etwas erschrocken. Kurz zuvor hatte sie mir gesagt: Mein Mann ist Halbjuden, aber das dürfen meine Eltern nicht wissen.

Die Lebensgeschichte der von mir ganz unabhängig vom Nobelpreis hoch geschätzten Herta Müller kannte ich nur in grossen Zügen. Dagegen lernte ich in Paris mal den grossen Schriftsteller Thomas Harlan kennen, der gegen den Fluch seines Namens kämpfte. Ich traf ihn bei unserem gemeinsamen Freund Pierre Joffroy, dem Verfasser von „Der Spion Gottes“, der Lebensgeschichte Kurt Gersteins, des ersten Augenzeugen der Gaskammern. Joffroy selbst war Opfer der Judenverfolgungen wie auch andere französische Freunde. Und natürlich habe ich auch Opfer der DDR kennengelernt und kam sogar mal, das war hohe Komik, ins Visier der Stasi.

Ihnen mit hoffentlich genau unterscheidender Zweiäugigkeit – Peter Kunze

Zur selben Passage im ELSG-Brief 89 äußerte sich der aus (Ost-)Berlin stammende Schriftsteller Chaim Noll, der mit seiner Familie im Negev in Israel lebt:

„Vielen Westdeutschen fällt es schwer, die DDR als Unterdrückungsstaat zu verstehen, sie leben immer noch in der Illusion, sie wäre ein interessantes Experiment gewesen, von besten Absichten getragen etc. Als jemand, der in Ost-Berlin aufgewachsen, zur Schule, zur Universität gegangen ist, erste Schritte in einem künstlerischen Beruf versucht hat, bald in Schwierigkeiten mit dem Zensur-Apparat geriet, in den Westen ausreisen musste (obwohl wir gern, mit großer Erleichterung in den Westen gegangen sind – es war dennoch Druck dahinter, ernste Bedrohung), denke ich bis heute eher mit Grausen an das sozialistische Experiment, das uns gute Jahre unserer Jugend gekostet hat. Wir durften nicht lesen, was wir wollten, ein offenes Gespräch galt als ‚staatsfeindliche Hetze‘, ein Treffen mit Freunden als

‚feindliche Gruppenbildung‘, ein Scherz über eine der täglichen Pannen als ‚öffentliche Herabwürdigung des Sozialismus‘ – allesamt Straftatbestände, für die man ins Gefängnis kommen konnte. Unsere gesamte künstlerische Arbeit stand unter Überwachung, jeder kritische Gedanke wurde bestraft, überall musste man mit Spitzeln rechnen, im Bekanntenkreis, unter Nachbarn und Kollegen. Immer wieder wurden Mitschüler und Kommilitonen wegen unliebsamer Äusserungen, eines westlichen Kleidungsstücks oder anderer Bagatellen bestraft, zwangsexmatrikuliert, aus dem Künstlerverband ausgeschlossen, um ihre Existenz gebracht. In manchen Fällen verhaftet und ins Gefängnis gesperrt.

Nur ein im Westen geborener oder einer von denen, die Gewinn aus diesem System hatten, kann der zutreffenden Einschätzung widersprechen, dass dieser Staat dem NS-Staat in vielem ähnlich war, dass er wie dieser die freie Ausübung der Kunst unterdrückte und zum ‚Ganzen‘ totalitärer Herrschaft in Deutschland zu rechnen ist.

Das war das Unerträgliche am Staat DDR: dass die Unterdrückung des Individuums und seiner Ausdrucksformen Kunst, Literatur, offenes Wort nahtlos aus der NS-Zeit fortgesetzt wurden, dass im intellektuellen Klima keine Erleichterung feststellbar war, dass der alte Nazi-Ungeist in anderen Farben weiterhin herrschte. Ich habe meine Erfahrungen mit der DDR in meinen Büchern „Der Abschied“ (Hoffmann und Campe, 1985), „Berliner Scharade“ (Hoffmann und Campe, 1987), „Nachtgedanken über Deutschland“ (Rowohlt, 1992) und „Der goldene Löffel“ (DVA 1989/Neuausgabe 2009) Zehntausenden Lesern zur Kenntnis gebracht – Hajo, empfehle sie den Mitgliedern der ELSG, Kenntnis aus erster Hand kann nie schaden. Herzlich aus Israel, Chaim“

KREATIVE IN DER ELSG

Friederike Mayröcker, 1996 mit dem Else Lasker-Schüler-Lyrikpreis ausgezeichnet, hat 87-jährig ein Buch über das Alter geschrieben:

Es ist Sommer in diesem Buch, auch wenn sich die Natur oftmals nicht daran hält. Es ist Sommer in diesem Buch, weil das Sommerlicht angeklopst ist: mal gleißend hell, mal gewitterwolkig verdüstert, ein magisches Licht zugleich, das Uhr und Kompass außer



Kraft, zeitlich und räumlich Getrenntes dafür mühelos in eins setzt – etwa wenn die Russlandreisende in die rollenden Wellen der Newa und das dampfende Bassin des städtischen Freibads zugleich blickt. Die Poetik dieser Gleichzeitigkeit alles Ungleichzeitigen formuliert die Schreiberin „grausam sitzend“ so:

„Es sind nicht die Szenen die ich erinnere, es sind vielmehr die diese Szenen begleitenden Sensationen“.

Die neue Prosaschrift Friederike Mayröckers ist ein weiterer Band im radikalen Alterswerk der großen Wiener Dichterin. Es erinnert an ihre Verbindung mit Ernst Jand – mit dem sie 1996 in Wuppertal eine hinreißende Matinee im Schauspielhaus gestaltete – und tastet sich gleichzeitig ins eigene Lesen und Schreiben vor.

Friedrike Mayröcker *„ich sitze nun GRAUSAM da“*. Suhrkamp, ISBN 978-3-518-42283-0, € 17,95

Corinna Harfouch (Foto) probt zur Zeit am Deutschen Theater in Berlin für das neue Stück von Yasmina Reza *„Ihre Version des Spiels“*. Premiere ist für diesen Herbst geplant, doch stand das Datum bei Redaktionsschluss noch nicht fest.



© Roger Weil

In ihrem jüngsten, von der Kritik gefeierten Film *„Was bleibt“* spielt Corinna Harfouch in der Rolle der Gitta eine medikamentenabhängige Mutter, die plötzlich verschwindet.

Herta Müller schrieb ihr jüngstes Buch mit dem „Solinger Mitarbeiter“, der Schere: Mit ihrem vierten Text-Collagen-Band *„Vater telefoniert mit den Fliegen“* entführt sie die Leser wieder in ihr heiteres Reich der „Schnipsel-Poesie“, heißt es in einer dpa-Rezension. Die wunderbar leichten und skurrilen Reime von subversiver Kraft erzählen von Lügen und Gewalt, Verlust und Flucht, Heimweh und Entwurzelung. *„Mein Gedächtnis ist seltsam/Manches ist weg/Manches gestochen scharf wie feine Zähne beim Kamm“*, schreibt die Autorin. Sie schneidet aus

Zeitung und Zeitschriften Worte und Wortteile in verschiedensten Farben, Schrifttypen und Größen aus und setzt sie wie ein Puzzle neu zusammen. Fast 200 Texte umfasst der neue Band, jeweils ergänzt mit einer kleinen, schrägen Illustration. *„Milch ist der Zwilling von Teer / In Weiß und Schwarz kann man lügen / Mutter schiebt ein Bonbon im Mund hin und her / Vater telefoniert mit den Fliegen“* heißt es in dem Text, der dem Buch seinen Titel gab. Vom Rhythmus klingen die Texte oft wie Schüttelreime oder einfache Kinderlieder. Aber Herta Müller, in Rumänien bespitzelt und verfolgt, ehe sie 1987 nach Deutschland auswanderte, verdichtet in der scheinbar leichtfüßigen Form auf unnachahmliche Weise die großen Themen ihrer Romane.

Herta Müller *„Vater telefoniert mit den Fliegen“*. Hanser-Verlag, ISBN 978-3-446-23857-2, € 19,90

Marlis Glaser stellt seit dem 16. September (bis zum 4. November 2012) in der Galerie Schrade im Schloß Moltental/Ehingen *„Neue Arbeiten“* aus. Dazu erschien ein ebenso sehenswerter lesenswerter zweisprachiger Katalog (dt. und eng.) von 192 Seiten. Eigentlich ist es mehr Buch als Katalog. Denn abgebildet sind nicht nur die ungenständlichen Arbeiten der Künstlerin. Sondern auch ihre Porträtzeichnungen mit den Biographien der von ihr gezeichneten Persönlichkeiten. Themen: 1. Bilder zu Liebesgedichten von Else Lasker-Schüler, 2. Bäume und Baum-Paare, 3. Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum, Bilder über deutschsprachige Emigranten und Überlebende und deren Kinder in Israel, 4. Pflanzen und Früchte im biblischen Kontext – Symbole jüdischer Feiertage.

Die Einführung zum Else Lasker-Schüler-Teil schrieb die Hamburger Kunsthistorikerin Dr. Barbara Aust-Wegemund.

Marlis Glaser: *„Bilder über Menschen, Bücher, Bäume und Früchte“*. *Neue Arbeiten 2008 – 2012*, ISBN 978-3-943391-12-1, € 28,--

Brigitte Bruns, München, hat mit den Herausgebern Wolfgang Jacobsen und Rolf Aurich für die Reihe *film&schrift* einen Band über Hans Siemsen konzipiert. Else Lasker-Schüler widmete dem Filmkritiker, Feuilletonisten und Weltbühne-Autor einst ein Gedicht. Eine Kurzbiographie hat die ELS-Gesellschaft online unter www.exil-archiv.de veröffentlicht. Ausführlicher wird der charismatische Intellektuelle in diesem hier empfohlenen Band vorgestellt. Hans Siemsen hat sich nicht nur mit der damaligen

Filmkritik und der Filmindustrie angelegt, sondern früh auf die gesellschaftliche Verantwortung der neuen Medien Rundfunk und Film hingewiesen. *film&schrift*, Band 15, *„Hans Siemsen“* 300 Seiten, ISBN 978-3-86916-184-6, € 25,00

Eberhard Kranemann, Wuppertal, wird in der gerade erschienenen *„KRAFTWERK PUBLIKATION“* des englischen Musikwissenschaftlers David Buckley, bei *omnibuspress*, London/new york, gewürdigt: „Eberhard Kranemann, a member of the preface Kraftwerk, supplied excellent information and many rare photographs.“

Das Buch beschreibt den sozialen und kulturellen Hintergrund der legendären Band unter Einbeziehung philosophischer, psychologischer und gesellschaftlicher Aspekte. Ein tiefer Blick in die Abgründe des music business.

David Buckley schreibt die KRAFTWERK-Geschichte neu: „The origin of the band dates not from 1970 but from 1967. Florian Schneider-Esleben began playing music with Eberhard Kranemann. The time of the birth of Kraftwerk.“

Ein spannendes Buch. Die geheimnisvolle, unerklärliche Kraft der Musik, die uns oft tief trifft – hier kommt man an die Ursprünge. Im Internet bei allen bekannten Distributoren zu erwerben.

Thomas Blumenkamp, 1955 in Düsseldorf geborener Komponist, hat eine Doppel-CD veröffentlicht. Er arbeitet erfolgreich für namhafte Orchester und Solisten, sein Œuvre umfasst fast alle Gattungen, von Miniaturen für Klavier bis zur großen Oper und ist in Repertoire-Reihen der Kammer- und Orchestermusik sowie auf internationalen Festivals und Radiosendern vertreten. In einer Rezension von Annette v. Wangenheim (neue musikzeitung online) heißt es u.a.:



© Thomas Bujack

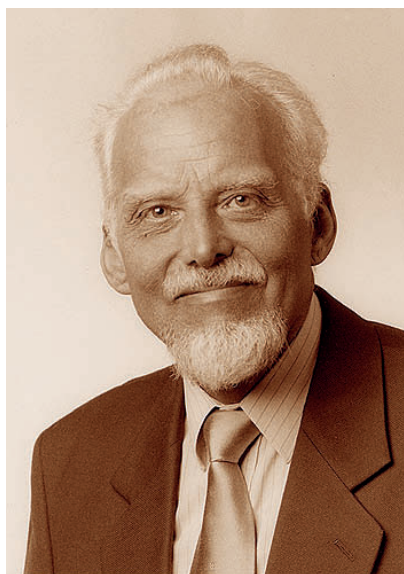
Die *Fünf Stücke für großes Orchester* (Düsseldorfer

Symphoniker/John Fiore) führen direkt hinein in die Klangwelt des Komponisten, ein Reich feinsten Farben und Instrumentierung, raffinierter Rhythmik und (A)Tonalität.

Jedes der acht Werke der Doppel-CD hat eine eigene Struktur und Grundfarbe: eher verschlossen und nach innen tastend klingt ein *Nocturne* für Piano (Stefan Irmer), wie ein schmerzvolles Aufbäumen *Animato*, *Adagio* und *Agitato* für Klavierquintett (Lambertus-Klavierquintett), sinnlich virtuos die *Suite für Violoncello solo* (Nikolaus Trieb). Alle Musiker spielen in Höchstform und man spürt, dass Blumenkamp ihnen auf den Leib komponiert hat. Der Reichtum des individuellen Ausdrucks ist ihm wichtig. Er lässt auch dem kleinsten Detail Zeit, sich zu entfalten – und dem Publikum Luft für Fantasie. Nichts Monumentales oder Abstraktes versperrt den Zugang, musikalische Prozesse sind durchlässig, schlank und greifbar. Kein Gedanke wirkt lang, kein Gefühl ausufernd. Blumenkamps Musik pulsiert frei und konsequent. Sie gibt der Stimme des Herzens Gestalt, Größe und Poesie.

Der Preis der CD beträgt beim Webshop des Labels NEOS (11205-06) 25,00 Euro.

Peter Michael Braun (75) hat im Rahmen der Sommerreihe „Werke Neuer Musik“ in der Musikhochschule Mainz sein fünfsätziges Werk „Evolution“ uraufführen können. Der in Falkenstein/Pfalz lebende Komponist (Foto) dirigierte selbst das Mainzer Kammerorchester.



© Johannes Voit 2006

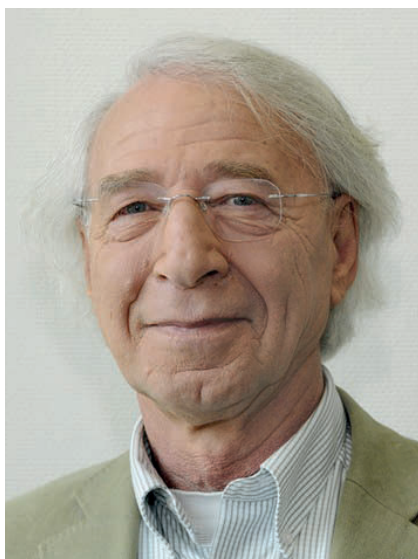
Auf die Uraufführung seiner Kammeroper „Neue Menschen“ nach Texten von Else Lasker-Schüler, Gerhart Hauptmann und Peter Hille hofft der gebürtige Wuppertaler noch immer. Diese 2001/03 geschriebene, 2006/07

überarbeitete Komposition hat eine Episode aus dem Leben der Dichterin Else Lasker-Schüler zum Inhalt. Sie lehnt sich frei an deren 1906 erschienenes PETER HILLE-BUCH an. Damit wird angedeutet, dass er nicht mehr „von einer Welt war, die auf zwei Weltkriege und grausame ideologische Konflikte zu eilte. Die Dichterin ahnt ihr künftiges Martyrium.“

BUCHTIPPS

Kidnapping eines Exilanten

Er war das, was man heute einen investigativen Journalisten nennt. Dadurch hatte er sich bei den Nazis so unbeliebt gemacht, dass Berthold Jacob aus der Schweiz nach Deutschland entführt wurde. Sein Lockspitzel,



© WDR

ein Mensch namens Wesemann, konnte verhaftet und verurteilt werden. Denn die Schweizer Polizei hatte akribisch recherchiert. Trotz dieser Akribie weiss man bis heute nicht, ob dieser Spitzel der spätere Intendant der Deutschen Welle war oder ein anderer Wesemann. Unter seiner Intendanz wurden viele ehemalige hohe Nazis bei dem Sender in leitenden Positionen beschäftigt.

Doch auch die Geschichte des Entführungsofers geht noch weiter: Nach massiven Protesten wird Berthold Jacob wieder an die Schweiz ausgeliefert. Die aber schiebt ihn umgehend nach Frankreich ab. Er flieht nach Portugal, wo ihn die deutsche Geheimpolizei erneut kidnappt.

Peter Finkelgruen (Foto oben), in Shanghai geborener Publizist, schildert diese fast unglaubliche Geschichte in der neuen Anthologie des „EXILPEN“, in der 29 Autoren tote Kollegen porträtieren:

Gabrielle Alioth/Hans-Christian Oeser (Hrg.): „Im Schnittpunkt der Zeiten“, Synchron, Wissenschaftsverlag der Autoren € 29,80

Ein eigenes Forschungsfeld

Die Exilforschung ist auf dem Wege der Historisierung. Eine übergreifende Bilanz fehlt indes noch immer. Drei Jahrzehnte nach Ersterscheinen des Jahrbuchs der Gesellschaft für Exilforschung erhellt der Band 2012, wie sich die Exilforschung als eigenes Forschungsfeld entwickelt hat.

Exemplarisch werden in dieser dreißigsten Ausgabe Eindrücke von Aktivitäten in verschiedenen Ländern und den transnationalen Netzwerkaktivitäten vermittelt. Lesenswert der Beitrag von Mitherausgeber Claus-Dieter Crohn über die Anfänge der Exilforschung in einem der wichtigsten Asylländer, den USA.

„Exilforschung im historischen Prozess“, edition text + kritik. ISBN 978-3-86916-211-9, € 35,00.

Das heikelste Thema der deutschen Zeitgeschichte

Seit Jahren wächst das Unbehagen an den herkömmlichen, den eingestanzten Formen des Erinnerns, mit denen man weder die jungen Deutschen noch die Jugendlichen mit so genanntem Migrationshintergrund erreicht.

Inzwischen haben sich auch Wissenschaftler dieses heiklen Problems angenommen, das seit Gründung Thema zahlreicher Initiativen der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft mit ihrem Anliegen eines Zentrums der Verfolgten Künste ist.

Wenn die Erinnerung an die Opfer Hitlers und Stalins fast sieben Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht zum bloßen Ritual werden soll, dann brauchen wir eine Erneuerung der deutschen Erinnerungskultur. Historische Bildungsarbeit sollte unter diesem Vorzeichen stärker an die Erfahrungswelt der jungen Generation anknüpfen und weniger auf moralische Bekenntnisse setzen.

Diese These vertreten die Soziologin Dana Giesecke und der Sozialpsychologe Harald Welzer (Foto) in ihrem Buch „Das Menschenmögliche“.

Sie knüpfen damit nahtlos an die Publikation „Gefühlte Opfer“ © Dontworry

von Ulrike Jureit und Christian Schneider an. Dr. Schneider war Teilnehmer des 18. ELS-Forums in Wien.

Dana Giesecke / Harald Welzer.

„Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur.“ edition Körber Stiftung, Hamburg 2012, 190 S., € 15,--



TERMINE 2012

Dienstag, 9. Oktober, 20.00 Uhr
Gemeindezentrum St. Joseph
Wuppertal: „Else Lasker-Schüler:
Eine Annäherung“ von und mit Hajo Jahn. Workshop des Katholischen Bildungswerks Wuppertal, Solingen, Remscheid.

Donnerstag, 11. Oktober, 19.30 Uhr.
Naturfreundehaus Wuppertal,
Luhnsfelder Höhe 7
„Die ewige Verliebte“.
 Andreas Bialas (MdL) liest Texte von Else Lasker-Schüler.



Donnerstag, 25. Oktober,
19:00 Uhr Deutsches Zen-
trum für Verfolgte Künste
 im Kunstmuseum Solingen,
 Wuppertaler Str. 160.

„Im Schnittpunkt der Zeiten.

Autoren schreiben über Autoren“
 Einige der Autoren der neuen Anthologie des „Exil-PEN“ stellen ihre Porträts der verfolgten Kollegen vor.
 Karten € 5,00, ermäßigt € 3,00

Freitag, 26. Oktober, 15.30 Uhr
Kochel am See

„Auf unsicherem Terrain:

Briefeschreiben im Exil“. Die Tagung der Gesellschaft für Exilforschung. endet am 28. Oktober. Tagungsort: Georg von Vollmar- Akademie. Anmeldung per Fax 08851-7823.

Donnerstag, 1. November, 20.00 Uhr,
Lehmbruck-Museum Friedrich-Wil-
helm-Straße 40, 47051 Duisburg
„Solo allein“

Carolin Widmann (Foto), Violine.
 Thomas Hummel, Simon Spillner, Salvatore Sciarrino, Eugène Ysaÿe, Pierre Boulez, Else Lasker-Schüler.
 Ausgewählte Prosatexte und Gedichte. Rezitation **Isis Krüger**.



Werkeinführung um 19.00 Uhr in der „plastikBar“: durch Dr. Alfred Wendel, Intendant der Duisburger Philharmoniker.

Karten € 18,00, ermäßigt € 12,00
 Tickets: 0203 / 3009 100

Samstag, 3. November, 20.00 Uhr
Wallraff-Richartz-Museum, Köln.

Corinna Harfouch stellt ihr Else Lasker-Schüler-Programm vor: „Gott ist kein Spießler“.

AUSSTELLUNGEN



16.9.-4.11.2012

Galerie Schrade-Schloß Mochental
89584 Ehingen

Marlis Glaser

„O deine süßen Augen“

Neue Arbeiten, 2008 bis 2012

www.galerie-schrade.de

23.9.2012-6.1.2013

Franz Marc Museum,
82431 Kochel am See

Else Lasker-Schüler: Gestirne und Orient. Die Künstlerin im Kreis des „Blauen Reiter“.

Zu dieser großen Ausstellung von ELS-Bildern im Franz Marc-Museum hat die ELS-Gesellschaft ihre Originalzeichnungen beigezeichnet, darunter auch die jüngsten sechs Neuerwerbungen.



Eine Ausstellung nur über diese beiden Künstler ist längst überfällig gewesen. Franz Marc war es, der Else Lasker-Schüler ermunterte, ihr zeichnerisches Talent zu nutzen und weiter auszubilden.

Freitag, 16. November, 18.00 Uhr,
 Wuppertal, Nachbarschaftsheim,
 Platz der Republik
„Else Lasker-Schüler – Komet im Sturm“ – Vortrag von Renate Dohm.
 Eintritt frei.

VORSCHAU

Dinge des Exils

Das Call for Papers „Dinge des Exils“ für die Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. vom **22. bis 24. März 2013** in Hamburg steht auf der Website der GfE unter diesem Link zur Verfügung. Vorschläge für Vorträge werden bis zum 31. August 2012 erbeten an:

buero.exil@uni-hamburg.de

Falls Sie über E-Mail-Adressen eines an der Exilforschung interessierten Personenkreises verfügen, wäre die mit uns partnerschaftlich verbundene Gesellschaft für Exilforschung für eine Weiterleitung dieser Information dankbar.

info@exilforschung.de

www.exilforschung.de

IMPRESSUM

Redaktion: Hajo Jahn

Technische Realisation: Markus Kartzig, Günther Sauer und Doris Rother.

Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.

Herzogstr. 42; D-42103 Wuppertal

Tel: 0202-305198; Fax: 0202-7475433

E-Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Web: www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Vorsitzender: Hajo Jahn; Stellv. Vorsitz.: Heiner Bontrup; Schatzmeister: Klaus K. Otto; Pressesprecherin: Martina Steimer; Schriftführerin: Anne Grevé; Beisitzer: Karl Bellenberg, Prof. Dr. Manfred Brusten, Dr. Justinus M. Calleen, Monika Fey, Dorothee Kleinherbers-Boden, Bernd Passmann.

Ehrenmitglieder: Hans Sahl (gest. 27.4.1993), Prof. Paul Alsberg, Israel (gest. am 20.8.06), Adolf Burger, Prag, und Georg Dreyfus, Melbourne.

Stiftung „Verbrannte und verbannte Dichter-/ KünstlerInnen“ Vorstand: Hajo Jahn, Herbert Beil, Dr. Rolf Köster und Dr. Rolf Jessewitsch. – Kuratorium: Ingrid Bachér, Hans-Dietrich Genscher, Prof. Dr. Klaus Goebel, Ursula Schulz-Dornburg, Jürgen Serke, Prof. Dr. Christoph Stölzl.

Konto: Stadtparkasse Wuppertal, BLZ 33050000, Konto.: 902999

E-Mail: redaktion@exil-archiv.de

Web: www.exil-zentrum.de

www.exil-archiv.de

www.exil-club.de